

## Zweifel an Wisigarde?

### Die „Königsgrablege“ unter dem Kölner Dom im Vergleich mit anderen Bestattungsorten der Merowingerdynastie

Groß angelegte Grabungen unter zwei besonders bedeutenden Kirchen führten im Jahr 1959 zur Auffindung von gleich zwei herausragenden Bestattungen der Merowingerzeit, bei denen die weiblichen Toten jeweils in Verbindung mit Angehörigen des fränkischen Königshauses gebracht wurden. Unter dem Kölner Dom entdeckte der Initiator und langjährige Leiter der Domgrabung Otto Doppelfeld im April zwei reich ausgestattete Plattengräber, in denen ein etwa sechs Jahre alter Junge und eine ca. 28-jährige Frau bestattet worden waren, wobei letztere bereits vom Ausgräber als mögliche königliche Prinzessin identifiziert wurde.<sup>1</sup> Wenig später wurde der unter der Abteikirche von Saint-Denis geborgene Sarkophag Nr. 49 geöffnet und die darin bestattete Frau anhand eines Goldrings, in den der Name *ARNEGUNDIS* eingraviert war, vom Grabungsleiter Michel Fleury als Königin Arnegunde, Frau von Chlothar I. (511–561) und Mutter von Chilperich I. (561–584), identifiziert.<sup>2</sup>

Beide Gräber mit ihren reichen Ausstattungen stellen wichtige chronologische Fixpunkte in der frühmittelalterlichen Gräberarchäologie dar: Die beiden augenscheinlich zusammen angelegten Gräber unter dem Kölner Dom können auf Basis der typologischen Einordnung der Grabbeigaben, der beigegebenen Münzen und dendrochronologischen Daten, die für das Holz der Abdeckbretter des Jungengrabs ein Fällungsjahr von 537 ± 10 ergaben,<sup>3</sup> in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts datiert werden.<sup>4</sup> Genau in diesem Zeitraum diente

Köln zumindest zeitweise als Residenz merowingischer Könige, darunter Theuderich I., dem ältesten Sohn Chlodwigs I., der bei der Reichsteilung im Jahr 511 den östlichen Teil des Merowingerreiches erhielt und nachfolgend auch sein Sohn Theudebert I. Der Ort ihrer Grablegen ist – anders als bei anderen Merowingerkönigen des 6. Jahrhunderts – nicht historisch überliefert, zudem wird unter den Residenzorten Theuderichs I. in erster Linie Reims genannt.<sup>5</sup> Gleichwohl besteht die Möglichkeit, dass diese zusammen mit weiteren Angehörigen in Köln bestattet wurden und somit die Gräber unter dem Kölner Dom Teil einer Königsnekropole sind, wobei die Tote im Frauengrab mit Wisigarde, der zweiten Frau Theuderichs I. und Tochter des Langobardenkönigs Wacho in Verbindung verbracht werden könnte.<sup>6</sup>

Der Datierung der Grablege der Königin Arnegunde ist trotz des Umstandes, dass sie bei Gregor von Tours erwähnt wird, nicht ganz unproblematisch: Zum einen sind weder ihr Geburts- noch Sterbejahr überliefert, lediglich die Geburt ihres Sohnes Chilperich I. im Jahr 539 ist bekannt. Zum anderen gab es Differenzen zwischen dem ursprünglichen, anthropologisch

<sup>1</sup> Doppelfeld 1959, S. 78.

<sup>2</sup> Fleury 1963.

<sup>3</sup> Hollstein 1980, S. 75.

<sup>4</sup> Ristow 2012a, S. 87.

<sup>5</sup> Dierkens/Périn 2000, S. 278.

<sup>6</sup> Ristow 2012a, S. 89.

ermittelten Sterbealter von ca. 45 Jahren, was Michel Fleury veranlasste, den Tod Arnegundes im Zeitraum 565–70 anzusetzen, und der archäologischen Datierung der chronologisch jüngsten Beigaben, die eine Bestattung nicht vor Ende des 6. Jahrhunderts nahelegten;<sup>7</sup> zudem wurde auch die Identifizierung der Toten mit Königin Arnegunde auf Basis des im Sarkophag gefundenen Namensrings stellenweise in Zweifel gezogen.<sup>8</sup> Erst eine 2005 durchgeführte erneute Analyse der zwischenzeitlich verlorengegangenen Gebeine aus dem Sarkophag Nr. 49 sowie eine umfangreiche Neuuntersuchung aller archäologischen Überreste erbrachten ein Sterbealter von ca. 60 Jahren und eine Datierung der Grablege in den Zeitraum zwischen 571 und 582.<sup>9</sup>

Neben der großen Bedeutung für die Archäologie der Merowingerzeit verbindet die beiden Frauengräber noch ein weiterer besonderer Umstand: Es handelt sich um die einzigen

historisch verbürgten Angehörigen des merowingischen Königshauses, deren Grablegen archäologisch bekannt sind – mit Ausnahme des Childerichgrabes in Tournai, dessen Zuweisung ebenfalls auf dem Fund eines Siegelrings mit Herrschernamen beruht. Sie stehen damit exemplarisch für die Ausstattung und Lage königlicher Grablegen im Merowingerreich, über die wir sonst nur lückenhaft durch Schriftquellen unterrichtet sind.<sup>10</sup> Ein Blick auf diese vorhandenen Quellen offenbart aber zugleich, dass sich die Kölner Nekropole in einem signifikanten Punkt von allen anderem merowingischen Königsgräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts unterscheidet: Sie liegt innerhalb einer Stadt und nicht an oder in einer gestifteten Kirche vor den Toren eines Residenzortes. Es stellt sich also die Frage nach den Ursachen für diese Auffälligkeit beziehungsweise nach der Plausibilität der Annahme, die Gräber unter dem Kölner Dom seien Teil einer Königsnekropole.

## Die Regel: Die Grablege Chlodwigs I. und die seiner (meisten) Nachkommen

Bei der Wahl und Gestaltung der königlichen Grablegen im Merowingerreich scheint in erster Linie der eigentliche Reichsgründer Chlodwig I. eine Art Vorbildfunktion gehabt zu haben. Während er sich durch die Inszenierung der Bestattung seines Vaters Childerich unter einem Tumulus vor den Toren von dessen Amtssitz Tournai in erster Linie sein Recht auf die Nachfolge seines Vaters als rex und Warlord erkämpfte, wählte er selbst eine ganz andere Form der Bestattung, die seinem neu errungenen Status als mächtigster Herrscher im Westteil des ehemaligen Römischen Reiches Rechnung trug. Außerhalb seiner neuen Residenz Paris stiftete Chlodwig eine den zwölf Aposteln geweihte Kirche, an der er sich auch bestatten ließ. Als Vorbild hierfür diente mit großer Wahrscheinlichkeit die Grabstätte der oströmischen Kaiser in Konstantinopel, wobei der fränkische König

hier dem „östlichen Rom“ möglicherweise symbolisch ein „westliches Konstantinopel“ entgegensetzen wollte, um seine Gleichrangigkeit mit den Kaisern zu betonen. Die Wahl des Standorts mag aber auch mit dem aufkommenden Kult um die Verehrung der Heiligen Genoveva in Verbindung gestanden haben, mit der der König dauerhaft assoziiert werden wollte.<sup>11</sup> Ungeachtet möglicher langfristiger Absichten Chlodwigs diente die Apostelkirche, die bereits 520 das Patrozinium der Heiligen Genoveva bekam, neben ihm nur seiner Frau, seiner Tochter

<sup>7</sup> Périn 1991.

<sup>8</sup> Roth 1986.

<sup>9</sup> Périn 2012, S. 116.

<sup>10</sup> Ristow 2012b, S. 64f.

<sup>11</sup> Périn 1994, S. 256.

und zweien seiner Enkel als Grablege, während seine Nachfolger auf dem Königsthron neue Bestattungsorte wählten, die jedoch teilweise ebenfalls in Paris oder seinem weiteren Umfeld lagen. Archäologisch ist über Chlodwigs Bestattung leider nichts bekannt, es besteht jedoch durchaus die Chance, dass dessen Reste unter der heutigen Rue Clovis in Paris liegen und somit nicht durch spätere Überbauung zerstört wurden.<sup>12</sup>

Nach dem Tod Chlodwigs 511 wurde sein Herrschaftsgebiet unter seinen vier Söhnen aufgeteilt, wobei diese neue Residenzorte innerhalb ihres Herrschaftsgebietes wählten. So stiegen neben Paris und Soissons, wo schon Chlodwig temporär residiert hatte, auch Orleans und Reims in den Kreis der *sedes regiae* auf. Die königlichen Grablegen finden sich dabei oft, aber nicht ausschließlich in oder nahe der Residenzen. Die meisten in den Schriftquellen verbürgten Orte liegen in der weiteren Umgebung von Paris. Zwar entwickelte sich die von Chlodwig I. gestiftete Apostelkirche (später St. Geneviève) nicht zur zentralen Königsgrablege, aber weitere Kirchenstiftungen der Merowingerkönige fungierten erfolgreich als dynastische Bestattungsplätze, darunter die von Childebert I. gestiftete Abteikirche St.-Croix-et-St.-Vincent, die von 558 bis 675 einen Großteil der Gräber der neustrischen Könige aufnahm.<sup>13</sup> Auch diese westlich vor der Stadt gelegene Kirche wurde durch die Aufnahme der Reliquien des Hl. Germanus ab 576 als Bestattungsort aufgewertet. In der nun als St.-Germain-des-Prés bekannten Kirche wurden auch zahlreiche weitere Angehörige des Königshauses und viele Vertreter des sich herausbildenden Hochadels bestattet.

Der Ursprungsbau, von dem möglicherweise bereits 1876 eine Apside als Abschluss des Südarms und 1971/72 die Südwestecke freigelegt wurde, hatte späteren Beschreibungen zufolge einen kreuzförmigen Grundriss,<sup>14</sup> wobei die königlichen Bestattungen sich im östlichen Kreuzarm befanden, der seit 756 auch die Reliquien des Hl. Germanus beherbergte. Die meisten Gräber wurden im Zuge von Umbauarbeiten im 17. Jahrhundert zerstört, wobei die fragmentarischen Berichte über diese Arbeiten

erwähnen, dass dabei auch eine größere Menge an Edelmetallobjekten zutage gefördert wurde.<sup>15</sup> Einzig der Sarkophag von Childebert I. ist wahrscheinlich den Zerstörungen entgangen: Vor der Südwestecke der heutigen Kirche fand sich ein Sarkophag mit einer Steinplatte mit der Aufschrift *gildebertus rex*. Seine Lage passt zur Aussage der historischen Quellen, nach denen der Kirchengründer 576 „*in porticu*“, also vor der eigentlichen Kirche bestattet wurde.<sup>16</sup>

Eine weitere wichtige Königsgrablege befindet sich in der Abtei von Saint-Denis, die im nördlichen Umfeld von Paris liegt. Die Genese dieses Platzes ist bisher nicht ganz geklärt: Bereits im 4. oder 5. Jahrhundert scheint es hier einen architektonisch gefassten Verehrungsort für den Hl. Dionysius gegeben zu haben, an dem bereits im 6. Jahrhundert auch Angehörige der merowingischen Eliten bestatteten. Ob das Märtyrergab Teil einer älteren Nekropole war beziehungsweise welche Art von Siedlung zu dieser gehörte, ist bis heute weitestgehend unklar geblieben.<sup>17</sup> Dagobert I. begünstigte das um 625 gegründete Kloster stark und wurde dort schließlich als vermeintlicher Klostergründer bestattet. Seither löste Saint-Denis das bis dahin genutzte St.-Germain-des-Prés als wichtigste neustrische Königsnekropole ab.

Auch an den anderen Residenzorten merowingischer Könige wurden die königlichen Grablegen zumeist nach dem gleichen Muster wie in Paris angelegt. So stiftete Chlothar I. vor den Toren seiner Kapitale Soissons ebenfalls eine Apostelkirche, die er als neuen dynastischen Bestattungsort auswählte. Die Kirche wurde jedoch schon bald mit den Reliquien des Hl. Medardus ausgestattet und bekam so ein neues Patrozinium. Chlothar I. wurde 561 „*in basilicam*“ unweit des Heiligengrabes bestattet,

<sup>12</sup> Périn 1994, S. 263.

<sup>13</sup> Périn 1996, S. 418.

<sup>14</sup> Kluge-Pinsker 1996, S. 427.

<sup>15</sup> Périn 1996, S. 420.

<sup>16</sup> Périn 1996, S. 418.

<sup>17</sup> Périn 1996, S. 422.

ebenso 575 Sigibert I.<sup>18</sup> St-Médard stieg zu einer bedeutenden Abtei auf, deren Äbte in karolingischer Zeit oft aus dem Königshaus stammten. Vom Kloster blieb bis heute nur noch eine Kryptenanlage, die wahrscheinlich nicht mehr in das Frühmittelalter datiert. Unklarer ist die Situation bei wichtigen Residenzorten wie Reims oder Metz, die wohl ebenfalls als königliche Bestattungsorte fungierten. Aus Reims ist keine Königsgrablege bekannt, in Metz hingegen wurde südlich der Stadt bereits im 6. Jahrhundert eine weitere Apostelkirche gestiftet, in der aber wohl erst in karolingischer Zeit Angehörige des Königshauses bestattet wurden.<sup>19</sup> Seit der Umbettung der Reliquien des Hl. Arnulf von Metz 717 wurde die Abtei St. Arnulf zu einem der karolingischen Hausklöster und erfreute sich enormer Förderung seitens der Könige und Kaiser. Von den frühmittelalterlichen Bauten des 1552 völlig zerstörten Klosters ist nur ein Teil der karolingischen Abteikirche bekannt.<sup>20</sup>

Manche *sedes regiae* wie etwa Sens, Poitiers oder Arras dienten nur einzelnen Königen als Bestattungsplatz, die sich der schriftlichen Überlieferung zufolge ebenfalls an und in von ihnen gestifteten Kirchen und Klöstern bestatten ließen. Eine ähnliche Praxis ist auch für einige Königinnen überliefert, die nicht immer an der Seite ihrer Gatten bestattet wurden. Besonders verwitwete Herrscherinnen ließen sich in Klöstern abseits der *sedes regiae* eigene Grablagen errichten. Exemplarisch sei hierfür die Bestattung der Königin Balthilde genannt, die in der königlichen „*villa Cala*“ (heutes Chelles) ein Frauenkloster (neu-)begründete. Über ihre Beisetzung 680 und ihre Grablege ist wenig bekannt, aber 833 wurden im Rahmen der Überführung ihrer verehrten sterblichen Überreste in die neu erbaute karolingische Klosterkirche unter anderem Textilien aus ihrem Grab entnommen und in den Kirchenschatz überführt, darunter die sogenannte *chasuble*, eine Leinentunika mit Seidenstickerei.<sup>21</sup>

## Die Königsgrablege unter dem Köln Dom – Ausnahme von der Regel?

Wie gezeigt folgen die meisten bekannten königlichen Grablegen der Merowinger einem Vorbild, das auf den ersten König des Fränkischen Reiches Chlodwig I. zurückgeht: In der Regel wurde als Ort der Nekropole eine Kirche außerhalb des jeweiligen Residenzortes gestiftet oder in einigen wenigen Fällen vorhandene ältere Gotteshäuser neubegründet. Chlodwig I. und ein Teil seiner Söhne orientierten sich dabei zunächst wohl am Vorbild der oströmischen Kaiser in Konstantinopel, indem sie ihre Gründungen den Aposteln weihen ließen. Dieses Patrozinium wird jedoch rasch von dem lokalen Heiligen verdrängt, deren Reliquien in die königlichen Gründungen überführt werden, um diese aufzuwerten und zudem Orte zu schaffen, an denen die herrschende Elite sich *ad sanctos* bestatten lassen konnten. Aus fast all diesen frühen

Stiftungen der Merowingerkönige entwickelten sich in der Folgezeit bedeutende Abteien, die in Einzelfällen sogar noch bis in das Hochmittelalter hinein als bevorzugte Orte für Bestattungen von Angehörigen der Königshäuser fungierten. Im Verlauf des 7. Jahrhunderts wurden auch Abteien außerhalb der *sedes regiae* als Bestattungsorte ausgewählt; zumeist wurden diese bereits zu Lebzeiten der hier bestatteten Herrscherinnen und Herrscher von diesen gefördert.

Abgesehen von jenen Königsnekropolen, die weder durch archäologische noch historische

<sup>18</sup> Dierkens/Périn 2000, S. 289.

<sup>19</sup> Eisenwerth 1974, S. 76.

<sup>20</sup> Trapp 2017.

<sup>21</sup> Laporte 2012.

Zeugnisse bekannt sind, befinden sich alle merowingischen Königsgrablegen in extra muros gelegenen Klöstern. Die einzige Ausnahme von dieser Regel stellt die vermeintliche Königsnekropole in Köln dar, die sich innerhalb der römischen Stadtmauer befand. Der architektonische Kontext, in dem die Gräber angelegt wurden, kann trotz intensiver archäologischer Untersuchung nur lückenhaft rekonstruiert werden, da spätere Bauten auf dem Areal in der Nordostecke der römischen Stadt große Teile der spätantiken und frühmittelalterlichen Strukturen zerstört haben.

Nach Sebastian Ristow kann der stratigraphische Kontext wie folgt rekonstruiert werden:<sup>22</sup> Anstelle der späteren Grablegen entstand im späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert eine Architektur (Bau I), von der nur eine Mauer im Westen, ein Teil einer Apsis im Osten und ein Estrichboden festgestellt werden konnten. Die Funktion von Bau I ist nicht bestimmbar, er wurde im späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert durch Bau II ersetzt, der ähnliche Dimensionen und einen ähnlichen Aufbau wie sein Vorgänger hatte. In den Estrichboden von Bau II wurden mehrere Steinplattengräber eingelassen: eines direkt außerhalb der westlichen Abschlussmauer, zwei weitere (das Jungen- und das Frauengrab) unmittelbar westlich der Apsis, sowie zwei weitere östlich davon. Während das Grab im Westen bei Auffindung noch Reste der Grabausstattung (unter anderem ein Achat, Fragmente von Beschlägen aus Bein und römische Münzen) beinhalten, waren die Gräber im Osten komplett geleert beziehungsweise zerstört. Nur das Jungen- und das Frauengrab blieben unversehrt, vermutlich in erster Linie aufgrund des Umstands, dass diese nach Einbringung eines neuen Estrichbodens in Zusammenhang mit der Errichtung von Bau IIIa oberirdisch nicht mehr sichtbar waren. Lediglich das Plattengrab ganz im Westen blieb sichtbar und wurde wohl erst im Mittelalter beraubt.

Der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts errichtete Bau III kann anhand der nachgewiesenen liturgischen Einbauten gesichert als Kirche angesprochen werden. Spätestens mit

Errichtung der weiter östlich gelegenen Taufpiscina in der Zeit nach 600 befand sich an der Stelle der Nekropole die Bischofskirche der Kölner Bischöfe. Unklar bleibt jedoch der Charakter der älteren Architektur des 4. bis 6. Jahrhunderts.

(Eliten-)Bestattungen innerhalb von Bauten sind in der Merowingerzeit nichts Ungewöhnliches; sie können in älterer, umgenutzter römischer Architektur auftreten oder in kleineren Neubauten, die oft als Mausoleen oder Grabkirchen angesprochen werden, wobei letztere nicht im liturgischen Sinn als Kirchen zu verstehen sind.<sup>23</sup> In diesem Sinne könnte der Kölner Bau II als Memorialbau interpretiert werden, vergleichbar etwa mit der *église funéraire* von Verviers und anderen Beispielen aus Südgallien.<sup>24</sup> Auch aus Köln selbst sind ähnliche Bauten des 6. und 7. Jahrhunderts aus dem näheren Umfeld der Stadt bekannt, aus denen zumeist schon in spätmerowingischer Zeit Kirchen hervorgingen.<sup>25</sup> Allerdings unterscheidet sich der Kölner Bau II von all diesen Vergleichsbeispielen in zweierlei Hinsicht: erstens befand sich dieser nicht extra muros, sondern inmitten der frühmittelalterlichen Besiedlung, und zweitens erreichte das Bauwerk mit einer Mindestlänge von 30 m deutlich größere Dimensionen als die übrigen bekannten Memorien oder Grabkirchen. Sollte Bau II schon kirchlich genutzt worden sein, so hätten sich Theuderich I. und seine Familie einen ungewöhnlichen Ort als Grablege ausgesucht: in einer Kirche, die intra muros und in mitten der damals besiedelten Fläche lag.<sup>26</sup>

Auch wenn mit S. Giovanni Domnarum und Sant' Ambrogio in Pavia zwei Beispiele des späteren 7. Jahrhunderts für königliche Bestattungen in Kirchen innerhalb einer Stadt vorliegen,<sup>27</sup>

<sup>22</sup> Ristow 2002, S. 53–64.

<sup>23</sup> Ristow 2012b, S. 63.

<sup>24</sup> Ristow 2002, S. 84f.

<sup>25</sup> Ristow 2012a, S. 95.

<sup>26</sup> Ristow 2002, S. 89.

<sup>27</sup> Ristow 2002, S. 87.

bleibt die Kölner Nekropole doch ohne weitere Parallelen unter den königlichen Grablegungen der Merowinger. Wurden daher im Areal unter der späteren Kölner Bischofskirche tatsächliche Könige und weitere Angehörige des fränkischen Königshauses bestattet? Wie wahrscheinlich ist in diesem Zusammenhang die Annahme, dass das sogenannte Frauengrab die sterblichen Überreste der Wisigarde enthielt? In Ermangelung direkter Hinweise aus historischen und archäologischen Quellen sind diese Fragen nicht abschließend zu beantworten, aber neben den häufig angeführten Argumenten für eine solche Deutung sollen an dieser Stelle auch jene, die dem entgegenstehen, noch einmal kurz genannt werden.

Nach Ausweis von Gregor von Tours diente Köln (zusammen mit Trier) als Residenzort für Theuderich I. Bevorzugter sedes scheint jedoch Reims gewesen zu sein, das in dieser Zeit einen vergleichsweise höheren Stellenwert als Verwaltungs- und Bischofssitz besaß. Während die Bestattungsorte Chlodwigs und seiner übrigen Söhne explizit erwähnt werden, schweigen die Quellen zur Grablege Theuderichs I. und seiner Familie. Sollte dieser wie sein Vater und seine Brüder in oder bei seiner Residenz eine Kirche gestiftet und diese möglicherweise später mit Reliquien lokaler Heiliger ausgestattet haben, so ist dieser Vorgang auffälligerweise undokumentiert geblieben. Weder wurde das Andenken an die Grablege lokal bewahrt, noch wurde diese zum Fundament des Aufstiegs einer solchen Stiftung zu einem bedeutenden Kloster. Eine Apostelkirche, die dem Pariser Vorbild entsprach, ist zwar aus dem Herrschaftsbereich Theuderichs bekannt, aber diese lag nicht in einer seiner überlieferten Residenzen, sondern in Metz, das erst später zur Kapitale Austrasiens

aufsteigen sollte. Köln selbst verfügte über eine ganze Reihe von merowingerzeitlichen Elitengrablegungen, die jedoch allesamt extra muros und auch außerhalb des im Frühmittelalter besiedelten Areals lagen. Lediglich die Nekropole unter dem Dom bildet hier eine Ausnahme, aus der zudem die spätere Bischofskirche hervorging. Diese Besonderheit mag damit erklärt werden können, dass das Königshaus seinen überragenden Status auch dadurch zum Ausdruck brachte, dass man bei der Wahl des Bestattungsplattes bewusst gegen soziale und religiöse Normen verstieß. Es bleibt jedoch die Frage, warum gerade die „Kölner“ Merowinger sich von den Vorbildern der übrigen Herrscher ihrer Zeit so deutlich absetzen mussten. In jedem Fall fand dieser Weg im Weiteren lokal und überregional wenig Anklang. Von den Plattengrabern, die sich spätestens nach 600 innerhalb der Bischofskirche befanden, blieb nur dasjenige sichtbar, das ursprünglich im Westen an und nicht in der vermeintlichen Kirche lag, während über den Rest augenscheinlich der Mantel des Schweigens gelegt wurde. Sollten diese tatsächlich die Ruhestätte von Königen und Prinzessinnen gewesen sein, so scheint sich nach 600 kaum noch jemand dafür interessiert zu haben. Auch dieser Umstand steht in scharfem Kontrast zum weiteren Umgang mit merowingischen Königs- und Königinnenbestattungen wie in den Pariser Kirchen, wo die sterblichen Überreste mehrfach bis ins Hochmittelalter hinein umgebettet und teilweise sogar mit neuen Grabdenkmälern versehen wurden. Sollte also die Königsnekropole unter dem Kölner Dom tatsächlich die große Ausnahme von der Regel sein, dann nicht nur in Hinblick auf die Ortswahl, sondern auch bei der späteren Bewahrung des Andenkens an die königlichen Toten.

## Literaturverzeichnis

- Dierkens, Alain/Périn, Patrick: Les sedes regiae mérovingiennes entre Seine et Rhin; in: Ripoll, Gisela/Gurt, Josep (Hrsg.): *Sedes regiae* (ann. 400–800). Barcelona 2000, S. 167–304.
- Doppelfeld, Otto: Die Domgrabung XI: Das fränkische Frauengrab; in: *Kölner Domblatt. Jahrbuch des Zentral-Dombauvereins* 16/17, 1959, S. 4–78.
- Schmoll gen. Eisenwerth, Josef: Das Grabmal Kaiser Ludwigs des Frommen in Metz; in: *Aachener Kunstblätter* 45, 1974, S. 75–96.
- Fleury, Michel: L'anneau sigillaire de la reine Arnégonde, femme de Clotaire Ier, découverte à Saint-Denis; in: *Bulletin de la Société nationale des Antiquitaires* 1963, S. 34–42.
- Hollstein, Ernst: *Mitteuropäische Eichenchronologie. Trierer dendrochronologische Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte (Trierer Grabungen und Forschungen 11)*. Mainz 1980.
- Kluge-Pinsker, Antje: Königliche Kirchen der Merowinger in Paris und Saint-Denis; in: Wiczorek, Alfred/Welck, Karin von/Menghin, Wilfried (Hrsg.): *Die Franken. Wegbereiter Europas*. Mannheim 1996, S. 423–434.
- Laporte, Jean-Pierre: Grab und Reliquien der Königin Balthilde in Chelles-sur-Marne; in: Wamers, Egon/Périn, Patrick (Hrsg.): *Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main 2012, S. 127–144.
- Périn, Patrick: Pour une révision de la datation de la tombe d'Arnégonde, épouse de Clotaire Ier, découverte en 1959 dans la basilique de Saint-Denis; in: *Archéologie médiévale* 12, 1991, S. 21–50.
- Périn, Patrick: The undiscovered grave of king Clovis; in: Carver, Martin (Hrsg.): *The Age of Sutton Hoo*. Woodbridge 1994, S. 255–264.
- Périn, Patrick: Die Grabstätten der merowingischen Könige in Paris; in: Wiczorek, Alfred/Welck, Karin von/Menghin, Wilfried (Hrsg.): *Die Franken. Wegbereiter Europas*. Mannheim 1996, S. 416–422.
- Périn, Patrick: Die Bestattung in Sarkophag 49 unter der Basilika von Saint-Denis; in: Wamers, Egon/Périn, Patrick (Hrsg.): *Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main 2012, S. 100–121.
- Ristow, Sebastian: Die frühen Kirchen unter dem Kölner Dom. Befunde und Funde vom 4. Jahrhundert bis zur Bauzeit des Alten Doms (Studien zum Kölner Dom Band 9). Köln 2002.
- Ristow, Sebastian (2012a): Prunkgräber des 6. Jahrhunderts in einem Vorgängerbau des Kölner Domes; in: Wamers, Egon/Périn, Patrick (Hrsg.): *Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main 2012, S. 79–98.
- Ristow, Sebastian (2012b): Gräber der merowingischen Elite in und bei Kirchen; in: Wamers, Egon/Périn, Patrick (Hrsg.): *Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main 2012, S. 59–76.
- Roth, Helmut: Zweifel an Arnegunde; in: *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 7, 1986, S. 267–276.
- Trapp, Julien: La fouille de l'abbaye Saint-Arnoul de Metz (1905–1906). La redécouverte d'une nécropole carolingienne pendant l'annexion allemande; in: *Charlemagne, les Carolingiens et Metz: représentation, recomposition et instrumentalisation du passé du Moyen âge au XXe siècle*. Nancy 2017, S. 135–145.